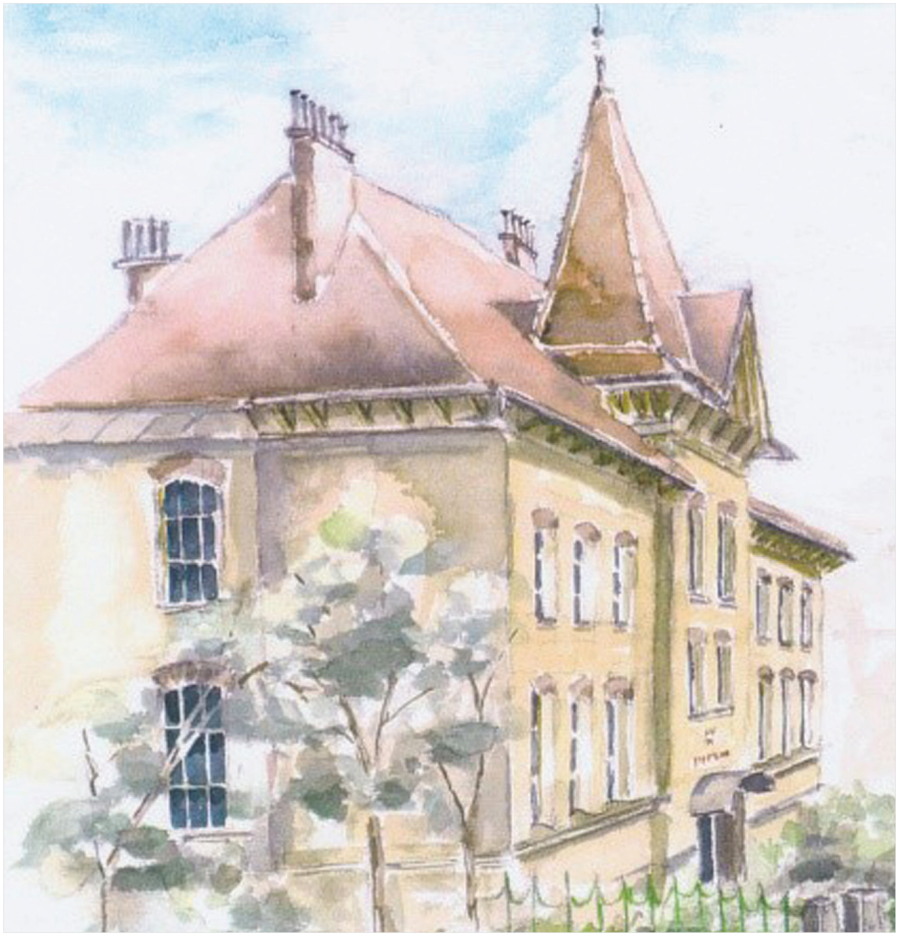
Aus dem Archiv des Vereins DENK*MAL

Ing. Hannes Trinkl

Kulturblätter

Neustift am Walde und Salmannsdorf

Denkmalgeschützte Objekte



Liebe Freunde des Vereins DENK*MAL

Schon vor der Gründung des Vereins DENK*MAL im Jahr 2005 wurde viel Interessantes und Vergessenes aus der Vergangenheit unserer ehemaligen Dörfer und ihrer Bewohner zusammengetragen. Seitdem wird dieses Wissen durch eigene Forschungen ergänzt und in Archiven dokumentiert.

Das vorliegende neunte Kulturblatt „Denkmalgeschützte Objekte in Neustift am Walde, Salmannsdorf und der unmittelbaren Umgebung“ dokumentiert die derzeitigen denkmalgeschützten Gebäude und Kleindenkmäler in unseren ehemaligen Dörfern Neustift am Walde und Salmannsdorf.

Bisher sind acht Kulturblätter erschienenen

2019 „Kleindenkmäler“
2020 „Dreimarksteingasse“
2020 „8. April 1945“
2021 „Vom Leiterwagerl zum Autobus“
2021 „Lebensmittelgeschäfte“
2021 „Gewerbebetriebe und Dienstleistungsbetriebe“
2022 „Weinhüter und deren Bräuche“
2022 „Gasthäuser und Weinschänken“

Es werden noch weitere Kulturblätter in unregelmäßigen Abständen folgen. In gesammelter Form werden sie eine umfassende Geschichte von Neustift am Walde und Salmannsdorf ergeben, die Metallösen sollen die Ablage erleichtern.

Die Verteilung der Kulturblätter erfolgt an alle jene, die den Wunsch nach einer Zusendung während der DENK*MAL-Stammtische oder auf unserer Homepage bekannt gegeben haben.

Sollten Sie jemanden kennen, der ebenfalls Interesse an unseren Kulturblättern hat, ersuchen wir Sie, uns dies mitzuteilen.

Mitteilungen per Post an DENK*MAL, Neustift am Walde 32, 1190 Wien oder per E-Mail an denkmal.neustift@gmx.at

Denkmalgeschützte Objekte in Neustift am Walde, Salmannsdorf und der unmittelbaren Umgebung

Denkmalschutz ist Bundessache und wird im Bundesgesetzblatt 533/1923 vom 25. September 1923 mit entsprechenden Novellierungen festgelegt. Der Schutz verfolgt das Ziel, Denkmale und materielle Kulturgüter in ihrer Vielzahl und Vielfalt dauerhaft zu erhalten. Voraussetzung ist deren geschichtliche, künstlerische oder sonstige kulturelle Bedeutung. In seiner aktuellen Fassung regelt das Gesetz unter anderem auch die Angelegenheiten des Bundesdenkmalamtes, das für die Erhaltung, Restaurierung und Katalogisierung von Bau- und Kunstdenkmalen, Ausgrabungsstätten, historischen Gärten und die Führung des Denkmalverzeichnisses zuständig ist. Das Bundesdenkmalamt ist im Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport angesiedelt.

Im aktuellen Denkmalverzeichnis werden in Neustift am Walde, Salmannsdorf und in der unmittelbaren Umgebung 17 Objekte angeführt.



Bundesgesetzblatt

für die Republik Österreich

Jahrgang 1923 Ausgegeben am 5. Oktober 1923 103. Stück

Das Denkmalschutzgesetzt sieht verschiedene Unterschutzstellungen von Objekten vor (gekürzt):

§ 2. Vorläufige Unterschutzstellung kraft gesetzlicher Vermutung: Objekte, die sich im alleinigen oder überwiegenden Eigentum einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft befinden, stehen bis auf Antrag zur Aufhebung durch das Denkmalamt unter Schutz.

§ 2a. Vorläufige Unterschutzstellung durch Verordnung: Betrifft Objekte, die kraft gesetzlicher Vermutung unter Denkmalschutz gestellt werden.

§ 3. Unterschutzstellung durch Bescheid: Bei Objekten, die nicht bloß kraft gesetzlicher Vermutung oder durch Verordnung unter Denkmalschutz stehen, gilt ein öffentliches Interesse an ihrer Erhaltung erst dann gegeben, wenn sein Vorhandensein vom Bundesdenkmalamt durch Bescheid festgestellt worden ist.

Folgende Objekte in Neustift am Walde, Salmannsdorf und in unmittelbarer Nähe stehen unter Denkmalschutz

Pfarrkirche hl. Rochus mit vier Heiligenfiguren, §3

Pfarrhof Eyblergasse, §3

Mariensäule Mitterwurzergasse, §3

Kommunaler Wohnbau Neustift am Walde 69, §3

Aufbahrungshalle 1 Friedhof Neustift am Walde, Pötzleinsdorfer Höhe 11, §2a

Feuerwache Neustift am Walde, §3

Hauerhaus Rathstraße 54, §3

Schule Celtesgasse, §3

Kapelle hl. Sebastian, Dreimarksteingasse, §3

Wohnhaus Johann Strauss Dreimarksteingasse 13, §3

Hauerhaus Dreimarksteingasse 1, §3

Hebewerk Salmannsdorfer Straße, §3

Standrohrbehälter Höhenstraße (Dreimarkstein), §3

Standrohrbehälter Michaelerberg, §3

Wasserbehälter Hackenberg, §3

Reisserkreuz Agnesgasse/Salmannsdorfer Höhe, §3

Villa Paitl Krottenbachstraße 190, §3

Pfarrkirche hl. Rochus mit vier Heiligenfiguren

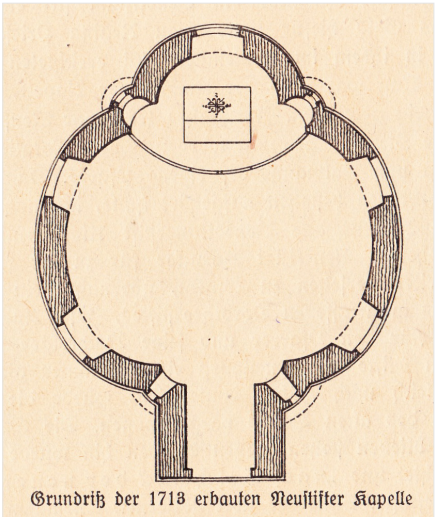


Im Jahre 1713, in dem die Pest Österreichs Bewohner heimgesucht hatte, erbot sich Markus Abundius, ein italienischer Handelsmann, aus seinem Vermögen zu Ehren des Dreieinigen Gottes, der unbefleckten Jungfrau Maria und der heiligen Pestpatrone eine Kapelle jenseits des Krottenbaches am Grund des Stiftes St. Dorothea zu erbauen.

Der Pfarrer von Neustift am Walde, Heinrich Sagner, beschreibt 1813 nach gründlichen Recherchen im Stift Klosterneuburg den Zustand der Kapelle so:

„Als die Kapelle zum heiligen Rochus in Neustift am Walde zu einer Pfarrkirche 1784 erhoben wurde, war diese ein unansehnliches gothisches Kirchlein, mit einem einzigen Altare aus Holz, ohne Kanzel und Seitenaltäre. Von außen schmückte es zwei kleine hölzerne Türme mit zwei Glöcklein. Das Dach





Von der ehemaligen Kapelle erkennt man noch den Mittelteil der heutigen Kirche

und die Türmchen drohten bereits den nahen Einsturz, der Anwurf von innen und außen war abgelöst, und die Kirche viel zu klein für den Zulauf aus den benachbarten Ortschaften. Der neue Pfarrer Joseph Zöhr drang auf Erweiterung und Ausbesserung, die auch durch den Propst von Klosterneuburg als Patron dieses Gotteshauses in den Jahren 1784 und 1785 umgesetzt wurde".

Es wurde eine gründliche Renovierung des alten Gebäudes vorgenommen, die Grundmauern der Kapelle blieben stehen, gegen Norden hin wurde jedoch ein Vorbau errichtet und die beiden hölzernen Türmchen durch einen gemauerten Turm ersetzt, der damals drei Glocken trug. Gegen Süden wurden der Altarraum und die Sakristei angebaut. Die Pläne für den Umbau erstellte der Architekt und Baumeister Johann Michael Adelpodinger.



Um 1830

Im Großen und Ganzen schaut die Kirche noch heute fast so aus, nur dass die elf Statuen, die zugleich mit der Erbauung der Kirche um diese herum aufgestellt wurden, bis auf vier verschwunden sind. Sie dürften vermutlich um 1784 bei der Vergrößerung der Kirche entfernt und an die Bewohner Neustifts verteilt worden sein.



Der hl. Augustinus stand einst bei der Kirche, heute in einem ehemaligen Hauerhaus

Im Jahr 1851 musste der Turm neu gebaut werden, da sich der bisherige bedrohlich gegen das Kirchenschiff neigte. Dabei wurde gleichzeitig die Kirche vergrößert, sodass sie sich heute an den Pfarrhof anschließt. Die Pläne dazu stammten vom Klosterneuburger Baumeister Peter Zehentgruber. Damit erhielt die Kirche ihr typisches Erscheinungsbild und erreichte mit dem Anbau der gartenseitigen Wochentagskapelle 1979 ihre heutige Größe.

Gleichzeitig mit der Renovierung der Kirche erfolgte die Erweiterung des früheren Benefiziatenhauses zum Pfarrhof.

Pfarrhof Eyblergasse



1775 errichtete der Weltpriester Michael Harucker, finanziert aus der Verlassenschaft der Regina Prieschenkin von Lindenheim, neben der Kapelle ein eigenes Benefiziantenhaus.

Anlässlich der Pfarrgründung im Jahre 1784 wurde die Kirche erweitert, sowie der Pfarrhof um zwei

Rechts der Pfarrhof zwischen dem Heurigen Oswald und der Kirche, links das Wachlokal der Freiwilligen Feuerwehr

Zimmer vergrößert und entsprechend eingerichtet. Die heutige Gestalt erhielt das Gebäude durch den als Kanzlei vorgesehenen Zubau von 1898. Das Haus ist ein schlichter hakenförmiger Bau mit profiliertem Traufgesims und mit einem Walmdach.

Mariensäule Mitterwurzergasse



Zu den ältesten Werken im Barockstil in unserer Umgebung zählt die Mariensäule in der Mitterwurzergasse, eine Steinskulptur mitten in den Weinbergen. Über dem profilierten Postament erhebt sich eine Säule mit Basis und ionischem Kapitell, eine Marienstatue auf der Weltkugel tragend. Im Sockel ist die Jahreszahl 1697 sowie eine Inschrift angebracht. Maria steht auf der Weltkugel, um die sich die Schlange windet: das Bild ist der Genesis entnommen und dieses Zitat ist auch auf dem Sockel der Säule zu lesen:

ICH WILL
FEINDSCHAFT SEZEN
ZWISCHEN DIER O SCH-
LANGE UND DEM WEIB UND
ZWISCHEN DEINEN SAMEN
UND IHREN SAMEN SIE
WIRD DIER DEN KOPF
ZERTRETTEN
I B MOSES CAP7III V XV



Hier wird die Gottesmutter so dargestellt, wie es im Barockzeitalter am beliebtesten war, als „Immaculata“, als Unbefleckte.
Die Mariensäule wird dem Bildhauer Paul Strudel zugeschrieben, der einen Teil der Arbeiten an der „Pestsäule“ am Graben ausführte. Die „Fides“ der Pestsäule - die Gestalt des Glaubens, der die Pest besiegt - weist Ähnlichkeiten mit der Maria unserer Säule auf. Allerdings sind auch deutliche stilistische Unterschiede zu erkennen, so in der Art, wie der Künstler den Faltenwurf des Gewandes behandelt.
Der Südtiroler Paul Strudel, (†1708 in Wien), hatte einen jüngeren Bruder namens Peter, der ebenfalls Bildhauer war (†1714 in Wien). Dieser Peter Strudel gründete 1692 eine Kunstschule in Wien, aus der 1705 die erste europäische Kunstakademie entstand.
Ob wirklich der berühmte Meister Paul Strudel hier in Neustift am Walde arbeitete? Oder vielleicht war es sein Bruder oder ein begabter Schüler seines Bruders, der sich die Statuen der Pestsäule zum Vorbild



genommen hatte? Die Frage nach dem Künstler wird wohl nicht mit absoluter Sicherheit geklärt werden können.
Welche Motivation führte dazu, hier eine Mariensäule zu errichten? Einer der beiden steinernen Gitterpfeiler, von denen die Säule begrenzt wird, trägt die Jahreszahl 1697.
Welches Ereignis gab es 1697 in Neustift am Walde, das Grund für die Errichtung der Säule gewesen sein könnte?
Die Vermutung liegt nahe, dass das Ende der Pest Anlass für die Aufstellung der Säule gewesen sein könnte. Das große Pestjahr allerdings, unter dem die Gemeinden Neustift am Walde und Salmannsdorf besonders zu leiden hatten, war 1679.
Das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts hatte Wien, Neustift am Walde und Salmannsdorf viel Unheil gebracht, durch die Pest und im Zuge der Türkenbelagerung 1683 waren die Bewohner der beiden Gemeinden dezimiert worden. Am Ende des Jahrhunderts schien man wieder etwas aufatmen zu können. Es ist also durchaus verständlich, dass man jetzt dankbar daran ging, die in der Zeit der Not versprochene Säule zu errichten. Auch - oder gerade weil - 1697 kein besonderes Datum war. Und es kann sehr wohl sein, dass das Ende beider Gefahren gemeint war, Pest und Türkeneinfall.

Kommunaler Wohnbau, Neustift am Walde 69

1928 war in Wien der Bau von 6000 Gemeindewohnungen geplant, einige davon in Neustift am Walde.
Als die Einwohner von Neustift am Walde erfuhren, dass dies mitten im Dorf geschehen solle und in eine mit Grundwasser





Das ehemalige Bett des Krottenbaches, heute etwa Vorgarten des Gemeindebaus

gefüllte Baugrube schauten, spötteln sie „das ist ja zum Schinakel fahren“. Rutschterrain, Sumpf und Wasserlöcher als Bauplatz in Neustift angekauft - in Neustift sagte man, da stinkt etwas. Man munkelte, das Grundstück wurde zu teuer angekauft. In Neustift am Walde sollen nämlich damals gute, trockene Baugründe zu niedrigerem Preis zu erwerben gewesen sein. Die Gemeinde Wien ließ sich jedoch vom Bauvorhaben nicht abbringen und beauftragte den Architekten Hugo Gorge einen kommunalen Wohnbau zu planen.

Der 1928 vom Architekt vorgelegte Plan sah 58 Wohnungen mit unterschiedlichen Wohnungstypen vor. Vier Wohnungen mit Küche, zwei Zimmer, einem Kabinett sowie Vorzimmer, 12 Wohnungen mit Küche, Zimmer, zwei Kabinett und Vorzimmer, 32 Wohnungen mit Küche, Zimmer, Kabinett und Vorzimmer und schließlich zehn Einzelzimmer. Zu jeder Wohnung war ein eigener Garten vorgesehen.

Ein zweiter Entwurf des Architekten im Jahre 1930 sah mit Rücksicht auf die Bodenverhältnisse des Baugrundes eine geringere Bebauung vor,



Etwa 1935, rechts Gemeindebau, links das Wirtshaus Müller

es sollten nur mehr 28 Wohnungen errichtet werden. Die Baukosten dieser Anlage wurden mit 520.000 Schilling veranschlagt.
1929/30 wurde das Wohnhausprojekt realisiert.
Der Architekt Hugo Gorge (in manchen Unterlagen auch George) wurde 1883 in Mähren geboren, er kam 1906 nach Wien und studierte bei Friedrich Ohmann an der Akademie der bildenden Künste.
Gorge entwarf Inneneinrichtungen und errichtete einige Wohn- und Geschäftshäuser in Wien. 1932 entwarf er das Doppelwohnhaus Nr. 43/44 in der Werkbundsiedlung Lainz, im 13. Wiener Bezirk. Seine Entwürfe sind durch ornamentlose Schlichtheit gekennzeichnet. Gorge war damit neben Adolf Loos und Josef Frank ein früher Vertreter der Moderne in Wien.

Aufbahrungshalle, Friedhof Neustift am Walde, Pötzleinsdorfer Höhe 11

Nachdem der „Alte Friedhof" zu klein geworden war, wurde am 9. August 1880 der dritte Friedhof für die Neustifter, der heute noch bestehende Friedhof , eingeweiht. Die Aufbahrung der Verstorbenen erfolgte damals traditionsgemäß noch im Sterbehaus.
1913 beantragte der Neustifter Hauer und Bezirksrat Hermann Wilfinger die Erbauung einer Aufbahrungshalle und eines Warteraumes auf dem Friedhof.
Das Gebäude sollte zwei Aufbahrungsräume, einen Warteraum und eine Totengräberwohnung umfassen. Wegen der zu geringen Anzahl der stattfindenden Beerdigungen (damals ca. 32 jährlich) wurde der Antrag jedoch vom Stadtrat abgelehnt.
Erst im November 1924 genehmigte der zuständige Gemeinderatsausschuss den Neubau einer Aufbahrungshalle. Dadurch sollte den Hinterbliebenen die Möglichkeit geboten werden, die verstorbenen Angehörigen in durchaus vornehmer und würdiger Weise auf dem Friedhof aufzubahren. Gleichzeitig sollte damit die sanitär nicht unbedenkliche Aufbahrung im Sterbehaus vermieden werden.



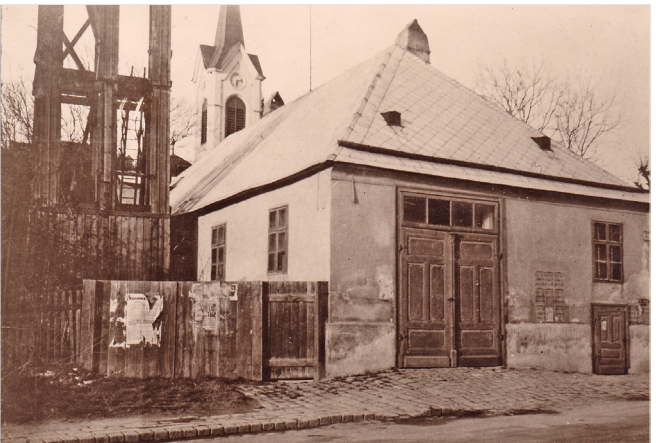
1925 wurde die Aufbahrungshalle von der Gemeinde Wien in Auftrag gegeben und das Gebäude unter dem Bauführer Oswald Slama errichtet.
1957/1958 wurden die Nebenräume der Aufbahrungshalle umgestaltet und ein Kanzleizubau errichtet.

Feuerwache Neustift am Walde

Unter dem Bürgermeisters Ferdinand Rath und mit Genehmigung der k.k. Statthalterei wurde 1880 die Freiwillige Feuerwehr in Neustift am Walde gegründet. Noch im selben Jahr begann der Umbau des in der Eyblergasse befindlichen Schulhauses zur Feuerwache.
Nach einem weiteren Umbau bestand das ebenerdige Gebäude noch 1924 aus:
1 Kommandantenzimmer, 1 Mannschaftsraum, dem Depotraum und einer Wohnung mit 3 Räumen für den Rüsthausgehilfen.

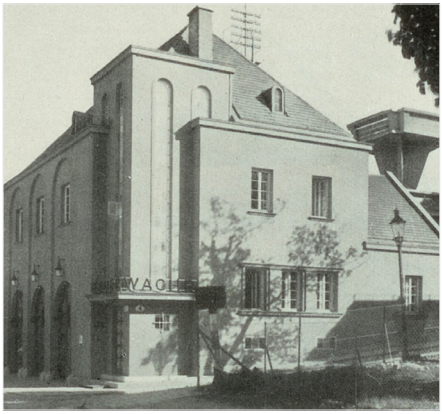


Helm der Freiwilligen Feuerwehr Neustift am Walde



Gleichzeitig mit dem Entzug der Löschberechtigung der Freiwilligen Feuerwehr Neustift am Walde wurde ein neues Gebäude und der freistehende dreistöckige

Das erste Feuerwehrgebäude mit hölzernem Übungsturm



Das 1929 errichtete Feuerwehrgebäude mit drei Einfahrtstoren

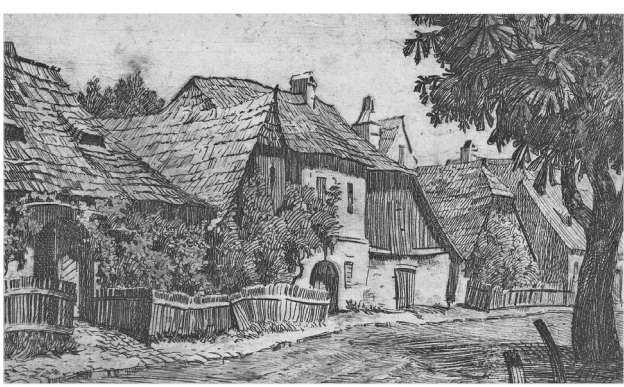


Der Feuerwehr Übungsturm, noch weithin sichtbar

Übungsturm, in expressionistischen Form, 1928 nach Plänen des Stadtbaumeisters Bügler & F. Jakob errichtet.
Die Feuerwache wurde am 11. Jänner 1929 durch die Kräfte der Wiener Berufsfeuerwehr bezogen.
Die früheren drei Ausfahrtstore wurden 1950 unter Branddirektor Prießnitz auf zwei reduziert, um durch die Verbreiterung den moderneren, größeren Einsatzfahrzeugen die Einfahrt zu ermöglichen.
1989 erfolgte eine Generalsanierung des dreigeschossigen Gebäudes. Hofseitig wurde ein Zubau errichtet.

Hauerhaus Rathstraße 54

Nachdem die Pest in Neustift am Walde und Salmannsdorf in den 1730er Jahren überstanden war, übernahmen Josef Prunner, Dorfrichter von Neustift am Walde, und seine Gattin Magdalena das Grundstück Rathstraße 54



Radierung von Alois Hlavacek



Langgezogener Hofteil des Altbaus

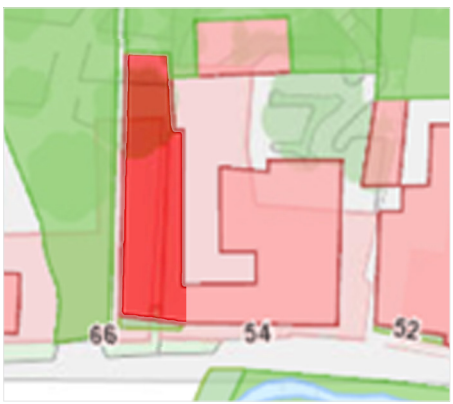
(damals Neustift am Walde 15) und errichteten einen langgezogenen Wirtschaftsbau.

Der Sieveringer Franz Schreiber heiratete die Neustifterin Maria Anna Huber, sie übernahmen das Haus im Jahre 1795. Das Ehepaar dürfte einen großen finanziellen Rückhalt gehabt haben, erweiterten sie doch schon etwa 20 Jahre danach den Altbau um einen wesentlich größeren Zubau. Schon im Franziszeischen Katasterplan von 1825 ist dieser Zubau nahezu so groß wie das heutige Gebäude verzeichnet.

Das Gebäude beherbergte im 20. Jahrhundert neben der Hauerfamilie Schreiber im Obergeschoss eine Arztordination, die ebenfalls über eine Holzstiege erreichbar war. Dr. Jakob Dorfinger, Dr. Josef Gürtler und Dr. Heinz Hartlieb betreuten dort nacheinander bis in die 1970er Jahre ihre Patienten.

Im außenliegenden Geschäftslokal war nach dem Pfadler-Geschäft von Frau Hermine Tollich eine Blumenhandlung der Familie Soretz untergebracht.

Architektonisch ist das Gebäude zweigeteilt zu sehen, der linke, ältere Bau mit seiner Schmalseite zur Straßenfront gleicht dem Großteil der Häuser aus dieser Zeit



Schreiberhaus, Franziszeischer Katasterplan aus 1829. Dunkel Rot = Ursprünglicher länglicher Wirtschaftsbau um 1736.
Hell Rot = Ausbau zu einem großzügigen Bau, etwa zu Beginn des 19. Jh.



und der abgeschrägte Giebel zeigt den fränkischen Einfluss. Der rechte, größere Teil des Gebäudes ist für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht typisch für Neustift am Walde. Als besonderes architektonisches Detail ist im Innenteil ein Tonnengewölbe in Form einer Stichkappe.
Der Sohn von Hauer und „Kirchenvater“ Leopold Schreiber, ebenfalls Leopold, war wie seine Schwester Helene blind. Das hinderte ihn nicht daran, sich über 40 Jahre als Orgelspieler und Mesner in der Neustifter Pfarrkirche zu engagieren.
Nach knapp 200 Jahren im Besitze der Familie Schreiber ging das „Schreiberhaus“ an den heutigen Besitzer, die Familie Huber, über.

Schule Celtesgasse

Schon 1895 war vom Gemeinderatsausschuss eine Projektskizze für den Bau einer fünfklassigen Doppelvolksschule für Neustift am Walde und Salmannsdorf genehmigt worden. Auf Grund der Höhe des Kostenvoranschlages von 74.000 Gulden wurde der Magistrat angewiesen, bei der Ausführung so viel wie möglich einzusparen. Wegen dieser Situation verzögerte sich der Baubeginn immer wieder auf Jahre.

Nachdem 1897 der Salmannsdorfer Bürgermeister Josef Obrist wieder auf einen baldigen Bau der Schule drängte, wurde das Gebäude aus Kostengründen auf Souterrain und Parterre reduziert. Eine Schuldienerwohnung und vier Schulzimmer sollten errichtet werden. Die Kosten wurden nunmehr mit 41.000 Gulden veranschlagt und vom Gemeinderat unter Bürgermeister Josef Karl Strobach genehmigt.



Der Bau wurde im August 1898 ausgeschrieben, sodass man im Oktober 1899 mit den Erdaushebungen beginnen konnte. Kaum ein Jahr später stand ein schlichtes späthistorisches Gebäude.

Schon sehr bald stellte sich heraus, dass die Schule zu klein war, so kam es 1909/1910 zu dem schon bei der Planung beabsichtigten Aufbau eines Stockwerkes. Dadurch wurde das Schulhaus um zwei Klassenzimmer und ein Konferenzzimmer vergrößert. Die Arbeiten wurden in den Ferien durchgeführt, der Schulbeginn auf den 26. September 1910 verschoben.



1979/80 sollte die Volksschule aus Rationalisierungsgründen geschlossen werden, doch der große Widerstand der Eltern und der Bezirkspolitik bewirkte, dass die kleinste Schule Wiens noch heute besteht.

Kapelle hl. Sebastian, Dreimarksteingasse



Die Kapelle ist dem Pestheiligen Sebastian geweiht, sie wurde wahrscheinlich um 1761 durch Georg Prieschenckh errichtet, dem damaligen Eigentümer des Herrenhauses, Dreimarksteingasse 12 A, früher Nummer 13.
Neben der Kapelle wurde gegen Ende des 19. Jhs. ein kleiner Anbau für die Gerätschaften der Freiwilligen Feuerwehr errichtet.
Über der Eingangstüre der Kapelle ist eine Inschrift aufgemalt:

In Glück und Gunst
Weiß Menschenkunst
Bei Menschenleid
Nur Gott Bescheid.

Johann Strauß Vater wohnte in den Sommermonaten der Jahre 1829 bis 1832 gegenüber dem Herrenhaus und hatte ein inniges Verhältnis zu den Salmannsdorfern. Mit der Spende einer Glocke für die Kapelle stellte er dies unter Beweis.
Eine Inschrift zeugt vom Spender der Glocke: „JOHANN STRAUSS STIFTER“.
Die zweite Inschrift nennt den Glockengießer: „1832 MICH GOSS BARTH. KAFFEL IN WIEN“.





Straussglocke 1982



Glockensegnung am 2. Oktober 2022

Die Kapelle hatte damit zwei Glocken im hölzernen Turm. Im Jänner 1917 stimmte der Gemeinderat zu, beide Glocken der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Zum Glück entging die Straussglocke auf Grund ihres berühmten Spenders der Einschmelzung.
Im Oktober 2022 wurde der Klöppel, das Geläute, die Steuerung und das Glockenjoch der Straussglocke durch die Firma Schauer & Sachs erneuert und vom Verein DENK*MAL finanziert.

Wohnhaus Johann Strauss, Dreimarksteingasse 13



Dem Währinger Heimatbuch entnehmen wir, dass schon 1626 eine Familie das Haus bewohnte, wie viele andere Häuser in Salmannsdorf

wurde es aber 1683 während der Türkenbelagerung zerstört. Nach dem Wiederaufbau in den 1720er Jahren hatte das Haus einige Besitzer, bis es schließlich Josef Streim 1826 übernahm.
Josef Streim war der Vater von Anna, der Gattin von Johann Strauss Vater. Er stellte das Haus der jungen Familie während der Jahre 1929 bis 1932 als Sommerquartier zur Verfügung.
Das sehr beschäftigte Familienoberhaupt erschien jedoch nur zuweilen in Salmannsdorf, denn die Wiener gönnten ihrem Liebling auch im Sommer keine Ruhe.
Das Häuschen trug zwei Inschrifttafeln, die noch heute bestehende erinnert an die ersten Kompositionsschritte des kleinen Johann:

„Hier hat ein großer Musikant,
Der Meister Strauß ist er genannt,
Den ersten Walzer komponiert
Und dadurch dieses Haus geziert.“



Das Wohnzimmer des Strausshäuschens

Die zweite Tafel ist aus unbekannten Gründen nicht mehr vorhanden, sie bezog sich auf die Gattin des berühmten Walzerkönigs:

„In diesem Hause hat die Gattin des Walzerkönigs Johann Strauß Vater, Frau Anna Strauß, geb. Streim, Mutter der berühmten Komponisten und Kapellmeister Johann, Josef und Eduard Strauß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Sommeraufenthalt genommen. Zur Erinnerung an die gütige edelsinnige Frau, Beschützerin der musikalischen Talente ihrer Söhne, ließ ein alter Wiener, der Schriftsteller Ludwig Algersdorf, diese beiden Tafeln errichten. Mai 1913.“

Nach einigen Besitzern übernahm dann die Familie Müller-Strohmer das Haus. Es wird berichtet, dass die Familie viel zum kulturellen Leben in Salmannsdorf beigetragen hat, so spielte in den 1930er Jahren öfters das bekannte Tautenhayn-Quartett in dem denkmalgeschützten Biedermeier-Zimmer.

Augenzeugen berichten, dass neben den schrecklichen Taten der russischen Soldaten beim Einmarsch in Salmannsdorf im April 1945 Offiziere im Strausshaus musizierten und Feste feierten.

Hauerhaus Dreimarksteingasse 1 („Dorfschenke“)



Fleischhauerei Strasser in der Dreimarksteingasse 1, links das Restaurant «Zum Dreimarkstein»

Wahrscheinlich gehörte das Haus Dreimarksteingasse 1, ehemals Salmannsdorf Nr. 3, zu den ersten Gebäuden in Salmannsdorf. Im Währinger Heimatbuch werden nämlich erste Bewohner des Hauses im Jahr 1600 namentlich genannt.
Nach der Türkenbelagerung übernahmen einige Familien das Haus, bis 1829 Karl Loibl Besitzer wurde.



Aquarell von Dr. Rudolf Mauritz

Cäcilia, die Gattin des Urenkels, erhielt 1967 die Konzession für ein Gasthaus und seitdem bestand die Dorfschenke, die später von verschiedenen Pächtern betrieben wurde.
Der Verkauf des Grundstückes im Jahr 2018 bedeutete auch das Ende der Dorfschenke.

Gegen Ende des 19. Jahrhundert war im Haus auch die Fleischhauerei Karl Strasser untergebracht.
Dort war auch die Endstation der Stellwagenlinie Neuwaldegg-Salmannsdorf.
Diese Linie fuhr ab 1887 von Mai bis Ende September jede Stunde und jeweils eine halbe Stunde später wieder retour. Eingestellt wurde sie vermutlich in der Zeit, als die Oberleitungs-Bus-Verbindung von Pötzleinsdorf nach Salmannsdorf im Jahre 1908 in Betrieb ging. Deren Endstelle befand sich im Bereich Hameaustraße 16-18.



Endstation der Stellwagenlinie Neuwaldegg – Salmannsdorf

Hebewerke und Wasserbehälter

Als Kaiser Franz Josef im Jahre 1873 die I. Hochquellenwasserleitung eröffnete, waren Neustift am Walde und Salmannsdorf noch niederösterreichische Dörfer ohne Anschluss an ein übergeordnetes Wasserleitungsnetz. Die Bewohner unserer Dörfer versorgten sich entweder über eigene Hausbrunnen oder über öffentliche Brunnen in den Straßen.

Erst die Eingemeindung im Dezember 1891 brachte - wenn auch erst nahezu 20 Jahre später - den Neustiftern und Salmannsdorfern neben einer Kanalisation auch das Wasser aus der II. Hochquellenwasserleitung, die 1910 in Betrieb genommen wurde.

Da der Wasserbehälter am Hackenberg für die Versorgung der höher gelegenen Häuser zu niedrig war, mussten sogenannte Hebewerke das Wasser in die hoch gelegenen Wasserbehälter am Dreimarkstein und im Michaelerwald pumpen.

Bis auf das Hebewerk Neustift am Walde 41 stehen alle anderen Bauwerke der Wasserversorgung unter Denkmalschutz.

Hebewerk Salmannsdorfer Straße/Celtesgasse

Zugleich mit dem Hebewerk in Neustift am Walde 41 wurde auch ein Hebewerk mit 50 m² verbauter Fläche an der Kreuzung der Salmannsdorfer Straße mit der Celtesgasse erbaut. Das Hebewerk versorgt den Wasserbehälter am Dreimarkstein.

Das Gebäude und auch die dort untergebrachten automatisch wirkenden Pumpwerke nebst den zugehörigen elektrischen Antriebsmaschinen wurden 1911 fertig gestellt.

Der hohe Natursteinsockel, die Putzfassade, das hohe Walmdach,



Hebewerk Salmannsdorf



die Giebelverzierungen und die Metallsprossenfenster geben dem, von den Einheimischen „Wasserturm“ genannten, Hebewerk sein unverwechselbares Aussehen.

Aber nicht allen Salmannsdorfern gefiel der Bau des „Wasserturms“. In einer Zeitung war 1911 zu lesen (gekürzt):

„Bekanntlich wird jetzt an der Versorgung von Neustift und Salmannsdorf mit Hochquellenwasser gearbeitet. Daß hierbei mit der größten Rücksichtslosigkeit seitens der Bauorgane vorgegangen wird, was Straßenabsperrung, Ablagerung von Sand, Steinen und andern Baumaterialien auf der Straße anlangt, ist schon wiederholt beklagt worden.

Geradezu unerhört ist es aber, dass die Gemeindevertretung mitten auf eine offene Hauptverbindungsstraße, unmittelbar vor den Fenstern einer Villa, einen sieben Meter breiten, 15 Meter hohen, ein Hebewerk enthaltenden Turm aufstellt, hierdurch dieses Villenobjekt durch Entziehung der Aussicht vollständig entwertet wird. Wodurch den Häusern Salmannsdorfer Straße Nr. 14, 16 und 18 die Aussicht über das Neustifter Tal und den Michaelerberg entzogen wird“.

Standrohrbehälter Höhenstraße (Dreimarkstein)

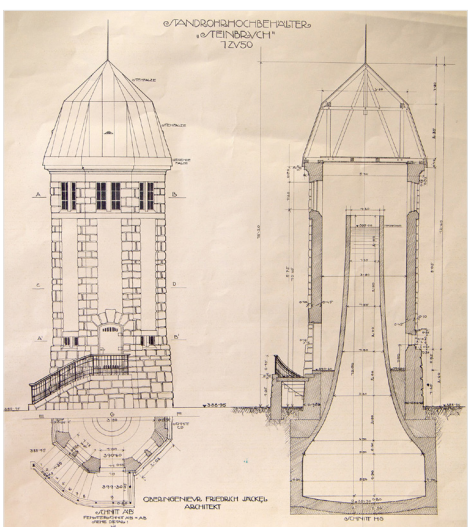
Im Zusammenhang mit dem Hebewerk Salmannsdorfer Straße/Celtesgasse wurde auch der achteckige, turmartige Standrohrbehälter Dreimarkstein als Hochbehälter zur Versorgung der höher gelegenen Wohngebiete

Döblings - damals noch Währing - auf der Wiese unterhalb des „Häuserl am Roan“ 1910/11 erbaut.



Der federführende Architekt Oberingenieur Friedrich Jäckel war im Wiener Stadtbauamt beschäftigt, der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag im Ausbau der städtischen Infrastruktur.
Er entwarf Standrohrbehälter, die neben dem am Dreimarkstein, unter anderem auch am Michaelerberg und im 16. Bezirk am Steinbruch identisch errichtet wurden.
Die Betriebstechnik eines Standrohrbehälters ist ähnlich einem Hochbehälter, in dem ein Rohr mit größerem Durchmesser über ein Hebewerk mit Wasser gefüllt wird. Über diese Druckhöhe können dann die Haushalte mit Wasser versorgt werden.

Die Arbeiten zur Errichtung des Standrohrbehälters wurden von den Firmen Paganini Cirillo und der Rella H. & Komp. ausgeführt.



Standrohrbehälter „Steinbruch“ ident mit dem Bauwerk am Dreimarkstein

Der St. Pöltner Bote berichtet 1909, dass der neu herzustellende große Wasserbehälter am Dreimarkstein einen figuralen Schmuck erhalten soll und zum Andenken an die Vollendung des Riesenwerkes zu einem „Luegerturm“ im Wienerwald werden soll.

2012 wurde oberhalb des Standrohrbehälters an der Höhenstraße ein neues Wasserreservoir mit einem Fassungsvermögen von 1,2 Millionen Liter eröffnet.

Standrohrbehälter Michaelerberg

Der Standrohrbehälter wird vom Hebewerk Neustift am Walde 41 versorgt. Bauart, Bauzeit und die ausführenden Firmen waren dieselben wie am Standrohrbehälter am Dreimarkstein.
2001 wurde in der Nähe des Standrohrbehälters ein neues Wasserreservoir mit einem Fassungsvermögen von 3 Millionen Liter der Bestimmung übergeben.



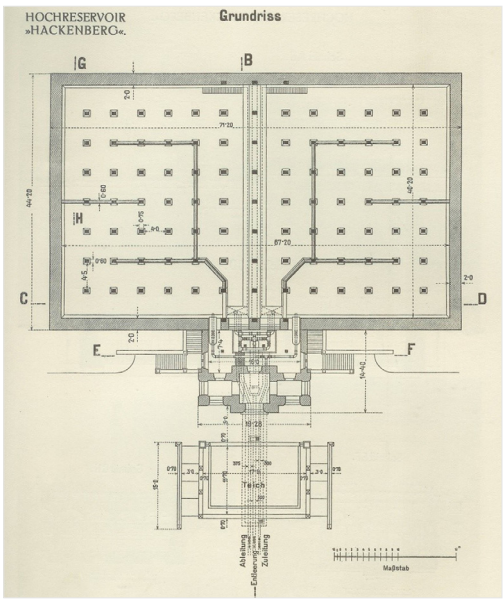


Wasserbehälter Hackenberg

Die Pläne für den wohl schönsten Wasserbehälter der Stadt Wien wurden von Eduard Bodenseher, einem Architekten des Wiener Stadtbauamts, ausgearbeitet. Er übertrug die Formen der Repräsentationsarchitektur auf einen Nutzbau.
Die Anlage gliedert sich in drei Ebenen: die Ebene des Teiches, gleichzeitig die Eintrittsebene, von der man über eine symmetrisch angeordnete Auffahrtsrampe zu den Eingangstoren über einen Arkadengang gelangt.



Großzügig angelegte Freitreppen führen hinauf auf die dritte Ebene, die Kuppelebene, die gleichzeitig wieder das Flachdach des Gebäudes darstellt. Kuppel und Pergola geben dem Gebäude seine charakteristische Silhouette. Dem Bau ist eine monumentale Freitreppe mit Zierbassin vorgelagert.



Grundriss des Wasserreservoir Hackenberg

Der Wasserbehälter hat ein Fassungsvermögen von rund 12 Millionen Liter und wird über das Hebewerk Krottenbachstraße befüllt. Der Bau begann im Oktober 1908 und wurde Ende Oktober 1910 fertiggestellt. Der Behälter wurde in Stahlbetonbauweise

von der Baufirma Rella & Co. errichtet, die auch für die Außenbauten beauftragt wurde.
Um die Anlieferung der Baustoffe zu erleichtern, wurde zwischen der Baustelle und der Krottenbachstraße ein Schrägaufzug errichtet. Für den Materialtransport innerhalb der Baugrube wurden Feldbahngleise verlegt, die Güterloren wurden entweder von Pferden oder häufiger mit menschlicher Muskelkraft bewegt.

Reisserkreuz



Das Reisserkreuz (auch Reißerkreuz, Reiserkreuz) befindet sich auf der Anhöhe der Agnesgasse, an der Abzweigung des Weges auf den Dreimarkstein an der Ried Reissern. Es soll an jener Stelle sein, wo die Sieveringer Toten des Seuchenjahres 1679 begraben wurden.
Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Holzkreuz durch eine gemauerte Säule ersetzt. Dieses „Kreuz“ zeigt die Form des Bildstocks, der sich deutlich von der Form der alten Totenleuchte ableitet. Ein breiter, vierkantiger Schaft trägt den „Tabernakel“, der auf drei Seiten offen und an den Seiten von zwei Balustersäulchen begrenzt ist. An der Innenseite der Rückwand, wo ursprünglich wohl das Totenlicht angebracht war, wurden im Laufe der Zeit verschiedene Bildchen angebracht. Dokumentiert ist der farbige Druck eines Herz Jesu- und

Herz Mariens-Bildes in einem Holzrahmen, später ein kleines Bildnis der Jungfrau Maria in weißem Kleid und blauem Mantel, mit einer goldenen Krone auf dem gelösten blonden Haar.



Das vierseitige Pyramidendach des „Tabernakels“ aus Ziegeln wird von einem Kreuz aus Schmiedeeisen gekrönt, dessen Mitte von Strahlen umgeben ist und zeigt die Buchstaben IHS.

1968 wurde die Säule wegen der Straßenverbreiterung einige Meter versetzt und auch gründlich renoviert. Seitdem schmückt den Schaft ein modernes farbiges Mosaik der Gottesmutter mit Kind unter einem verzierten Schutzdach aus Blech. Das Mosaik wurde von der Opernsängerin Hilde Rössel-Majdan gespendet.

Die Säule wird seit Jahren von Frau Felizitas Rath aus Sievering betreut und der Jahreszeit entsprechend liebevoll geschmückt.

Eine Sage im Währinger Heimatbuch erzählt von einem Ereignis um das Reisserkreuz:

Wegen einer ungesühnten Schuld eines Choleratoten soll immer um Mitternacht ein Licht rund um das Kreuz geflackert haben. Ein übermütiger Jägersbursch soll versucht haben, es mit einem Gewehrkolben zu erschlagen, wobei sich ein Schuss löste, der ihn selbst tötete.

Villa Paitl, Krottenbachstraße 190



Franz Paitl, skizziert von Prof. Robert Fuchs

Der Vater des Namensgebers dieser Villa, Isidor Paitl, war Schuhmacher. Er kam Anfang der1890er Jahre aus Bohorelic in Mähren mit seiner Frau Elisabeth nach Wien und siedelte sich in Sievering an. Ihr ältester Sohn, Franz Paitl, wurde 1895 geboren. Er absolvierte nach der Grundschule die Fortbildungsschule für Baugewerbe in der Schellinggasse. Schon während des Studiums arbeitet Franz Paitl als Polier bei Stadtbaumeister Adolf Micheroli, der viele Häuser in Döbling erbaute. Gemeinsam mit seinem 1900 geborenen Bruder Karl, der ebenfalls Architekt wurde, gründete Franz die Baugesellschaft Paitl & Meissner.

Die Firma baute gegen Ende der 1920er und 1930er Jahre neben Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern auch Gymnasien, Mehrzweckbauten, das Tonfilmtheater der Sascha Film im 3. Bezirk, sowie Teile der Höhenstraße.



Es war die Zeit des Einfamilienhaus-Booms am Stadtrand von Wien, wobei viele Elemente von den damals maßgebenden Architekten aus dem Umkreis von Josef Frank und Adolf Loos übernommen wurden.

1929 errichtete Franz Paitl für sich und seinen Bruder Karl eine Villa in der Krottenbachstraße. Sie sollte ein angemessener Wohnort für die Familie sein und gleichzeitig als Anschauungsobjekt für die Kunden dienen. Die Architektur dieser Villa zeigt einen Wandel in eine moderne Bauweise mit klaren Formen und funktioneller Ausrichtung der Räume: Haupträume nach Süden - Schlafräume nach Norden - Stiegenhaus und Nebenräume nach Westen.



Die Villa betrat man über die gartenseitige Säulenloggia, durch eine Glastüre kam man in die holzvertäfelte Halle, von dort in Jagdzimmer, Herrenzimmer, Salon und Speisezimmer. Über eine gewendelte Holztreppe gelangte man in das Obergeschoss. Hier befanden sich Schlaf- und Kinderzimmer, sowie die Badezimmer mit großflächigen grün marmorierten Glasplatten an den Wänden. Im Dachgeschoss waren Gästezimmer mit einer großen Terrasse untergebracht.
Die gediegene Originaleinrichtung der Villa bildete 2006 das Ambiente für die Verfilmung des Tatort Krimis „Familiensache“ mit Harald Krassnitzer.
Nach dem Verkauf des Anwesens wurden im Gartenareal des Grundstückes vier Mehrfamilienvillen errichtet. Die ursprüngliche Villa blieb erhalten.

Text: Ing. Hannes und Dr. Brigitte Trinkl
Layout: Walter Tröscher

Quellen

Währinger Heimatbuch
200 Jahre Pfarre, Heimatbüchlein
ANNO, Nationalbibliothek
Feuerwehrmuseum, Heinrich Krenn
Wiener Friedhöfe
Wiener Wasser
Döblinger Museumsblätter, Mai 1990
Pfarrchronik Neustift am Walde
DEHIO-Handbuch, die Kunstdenkmäler Österreichs
Wikipedia
Archiv Trinkl
Fotos: Dr. Richard Eltschka, Walter Tröscher, Elfi Salzmann, Karl Wagner

Nicht alle Quellen der Fotos sind klar ersichtlich. Wir erklären daher, dass eine eventuelle Urheberrechtsverletzung unbeabsichtigt ist. Die Inhalte der Sammelhefte dürfen nur für private Zwecke verwendet werden.

Jede weitere Verwendung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung weder auf elektronische, schriftliche noch andere Art gestattet.

Medieninhaber: Verein DENK*MAL, 1190 Wien
Hersteller: flyeralarm, 2351 Wr. Neudorf, November 2022

© Ing. Hannes Trinkl

Unterstützt aus Kulturförderungsmitteln
des Bezirks Döbling